

Der Kinematograph

Fach-Zeitung für die



ges. Projektionskunst

Bezugspreis: Vierteljährlich bei der Post bestellt im Inland Mk. 2,10, im Ausland treten die Postgebühren hinzu. Unter Kreuzband zugesandt im Inland vierteljährlich Mk. 4,—, im Ausland Mk. 6,—.

Schluss der Redaktion und Anzeigenannahme: Montag Abend.
Anzeigenpreis: Nonpareille-Zelle 20 Pfg.
Stellen-Anzeigen die Zelle 10 Pfg.

Berliner Bureau: Berlin SW. 68, Friedrichstrasse 39 — Telephon Amt Moritzplatz 106 07.

No. 391.

Telegr.-Adr.: „Kinoverlag“.
Fernsprecher 305.

Düsseldorf, 24. Juni 1914.

Erscheint jeden Mittwoch.

Nachdruck des Inhalts auch auszugsweise, verboten.

Kinematographie und Alkoholbekämpfung.

Ein Beitrag zur Abstinenzbewegung.

Das unruhige Hasten und nervöse Treiben unserer Zeit mit ihrer Ueberbürdung an Arbeitslast, der verschärfte Existenzkampf infolge der heimischen und ausländischen Produktionskonkurrenz und der Lebensmittelteuerung, machen das Verlangen erklärlich, sich für alles durch einen anderweitig gesuchten Genuss zu entschädigen. Es wäre unrecht, wenn man diesem Genussbedürfnis, das im Grunde genommen eine stete Begleiterscheinung gesteigerter Kultur-entwicklung ist, jegliche Berechtigung absprechen wollte, aber das Betrüben dieser Erscheinung liegt einzig darin, dass die Genußsucht allmählich Formen angenommen hat, die sittlich und gesundheitlich schädigende Wirkungen ausüben und die wirtschaftliche Existenz des Volkes gefährden, unter Umständen sogar ruinieren können. Hier sei in erster Linie auf den Alkoholgenuss hingewiesen, für den allein das Deutsche Reich alljährlich über zweieinhalb Milliarden Mark opfert. Gerade der unmässige Alkoholgenuss ist einer der ärgsten Vernichter unserer Volkskraft, der noch mehr als Syphilis und Tuberkulose unseren ganzen sozialen Organismus durchseucht und vergiftet, und der im wahrsten Sinne des Wortes eine Krankheit des gesamten Volkskörpers geworden ist, und der nicht zuletzt auch die Leistungsfähigkeit der ganzen Nation herabgemindert hat. Der Alkoholgenuss bewirkt, dass die heranwachsende Generation an Leib und Seele degeneriert, er steht im geheimen Bunde mit der Unzucht, er ist der beste Agitator, um die Parteileidenschaft zu schüren und zu entfesseln und macht schliesslich den, der sich seinem Dienst verschrieben hat, zu seinem willenlosen Sklaven und Werkzeuge. Wer sich von ihm unterkriegen lässt, opfert alles, seine Gesundheit, seine Ehre, sein Familienglück, seine Stellung! Die zerstörende Macht des Alkohols ist so furchtbar und allumspannend, dass ernste Volksskener und Volksfreunde ihm einzig allein die Schuld an einem sittlichen Verfall unseres Volkes zur Last legen und die ganze soziale Lage davon allein abhängig machen, dass und ob es uns gelingt, seine Macht durch gesetzliche und erzieherische Massnahmen zu brechen.

Ein geeignetes Mittel im Kampfe gegen den Teufel Alkohol und seine verheerenden Wirkungen ist zweifellos der Kinematograph, und mit Rücksicht darauf, dass das Thema zurzeit durch das von zahlreichen russischen Mässige-

keitsvereinen den Ministerien eingereichte Gesuch um Schliessung der staatlichen Branntweinschänken aktuell ist, dürfte es wohl am Platze sein, eine Untersuchung darüber anzustellen, wie man erfolgreich den Kinematographen in den Dienst der Abstinenzbewegung stellen könnte.

Ueber den unermesslichen Wert der kinematographischen Vorführungen und deren unübertreffliche Anschaulichkeit zu sprechen, ist überflüssig. Längst hat man die grosse Bedeutung der Kinematographie eingesehen und selbst die Gegner des Kinos erkennen rückhaltlos an, dass es ein Anschauungsmittel ist, das durch ein zweites nicht übertroffen werden kann. Zudem dürfte auch wohl der Hinweis genügen, dass man jetzt mehr denn je den praktischen Wert der Kinematographie eingesehen hat und sie für alle möglichen Zwecke der Volksbildung mit ständig wachsendem und sichtbarem Erfolge heranzuziehen lebhaft bemüht ist.

Der Kampf gegen den Alkohol und seine Einflüsse auf die menschliche Seele haben bereits Ibsen, Gerhart Hauptmann und andere Dramatiker zum Gegenstand dramatischer Behandlung auf der Sprechbühne gemacht. Aber auch die Kinematographentheater sollten aus eigenem Interesse den Kampf gegen den unheilvollen Einfluss des Alkohols auf das Volk aufnehmen. Der Anfang ist bereits gemacht worden und erst vor kurzem hat wieder das Ministerium des Innern in St. Petersburg mit der Einwilligung des Heiligen Synods angeordnet, dass in der kommenden grossen Fastenzeit, wo alle sonstigen Lustbarkeiten streng verboten sind, die Bevölkerung von Petersburg zum Besuche der Vorführungen des Films „Die Trunksucht und ihre Folgen“ aufzufordern ist.

Von vornherein muss betont werden, dass die am meisten an dieser Frage interessierten Kreise, die Gastwirte, erbitterte Gegner der Kinematographie sind. In aller Erinnerung dürfte es noch sein, dass sich erst Ende vorigen Jahres die Restaurateure auf ihrem Verbandstage in Leipzig scharf gegen die Kinematographentheater ausgesprochen haben, weil sich diese modernen Stätten des Vergnügens und der Unterhaltung zum grössten Teil mittels extremer Lichtbildervorführungen in den Dienst einer fanatischen Alkoholbekämpfung gestellt hätten. Die Herren Gastwirte wollen dagegen energisch Front machen und

drohen mit entsprechenden Maßnahmen. Merkwürdigerweise wurde diese Stellungnahme der Gastwirte zum Kino, obwohl die Tageszeitungen seinerzeit ausführlich über den Kongress und die Verhandlungen berichtet haben, nicht eingehend und entsprechend von Freunden des Kinos gewürdigt. In unserem sonst so aufgeklärten Zeitalter stellt die Parteinahme der Gastwirte gegen die Lichtbildtheater ein tiefbeschämendes Eingeständnis des „krassesten Egoismus“ dar, und gerade deshalb muss es wundernehmen, dass die Bewegung und Anfeindung von dieser Seite gegen das Kino auch in den Zeitungen eine scharfe Gegenbewegung und Abwehr bisher nicht zeitigt haben. Die Gesundheit unseres Volkes darf nicht in Frage gestellt werden, und deshalb erscheint meines Erachtens die Einführung hoher Steuer auf den Alkohol (Bier- und Branntweinsteuer) mehr angebracht als die Besteuerung der Kinematographentheater. Der Ertrag der Bier- und Branntweinsteuer dürfte die Steuersäckel unserer Städte besser und auch bedeutend schneller füllen als der Ertrag einer Kinosteuer.

Es sei mir gestattet, an dieser Stelle zur Erläuterung des Nachstehenden eine Stelle aus dem bekannten Buch Robert Hessens: „Die sieben Todfeinde der Menschheit“ (Verlag Albert Langen, München) anzuführen. Hessen sagt in diesem Buche über die Eigenschaften des Alkohols folgendes: „Die wenigsten von denen, die das Wort Alkohol anwenden, wissen etwas Genaueres über seine wirklichen Eigenschaften. Auch Weingeist genannt, ist er eine farblose, süsslich, doch nicht angenehm duftende Flüssigkeit, die auf der Zunge brennt, und findet sich in allen gegorenen Getränken. Andere Eigenschaften hat er mit den Kohlehydraten (Mehl, Zucker) gemeinsam, die nicht nur Nährstoffe, sondern zugleich Genussmittel mit sekundären Einwirkungen auf Blutgefäß- und Nervensystem sind. Alkohol wirkt unter gewissen Bedingungen momentan muskeltärkend. Er mindert unsere Empfindlichkeit für äussere Reize, mindert unwillkürliche „Reflexe“, erregt aber dafür das seelische Innenleben, steigert das Selbstgefühl, erweckt Sorglosigkeit und die Lust zur Mitteilung, macht einige Naturen in der Trunkenheit lebenswürdiger, die meisten taktlos, überhebend, zänkisch und hat üble Nachwehen.“

Kehren wir nach der kurzen Unterbrechung zum Thema zurück. Ich bin der Ansicht, dass die Gastwirte weniger deshalb gegen das Kino eingenommen sind, weil darin gelegentlich alkoholfreundliche Tendenzen im Film zur Vorführung gebracht werden, sondern deswegen, weil die Menschen, die sonst in den zahlreichen Kneipen den Abend verbrachten, sich jetzt mehr den Kinos zuwenden, und dass infolgedessen den Gasthäusern ein grosser Teil ihrer bisherigen Kundschaft entzogen wird. Diese Konkurrenz der Kinos dürfte also der ausschlaggebende Faktor sein, der die Stellung der Gastwirte zum Kinotheater anscheinend berechtigt.

Nun fragt es sich, inwiefern kann der Film in den Dienst der Alkoholbekämpfung gestellt werden? Dass man vom Standpunkte jeder Alkoholgegner-Bewegung auf zahlreichen Films Alkoholkonsum beanstanden könnte, beweist jedes Kinoprogramm. Da sehen wir z. B. einen Film, auf dem irgend einer der Darsteller nach grossen seelischen Erregungen „einen hinter die Binde giesst“, oder auf dem sich jemand vor grossen Taten durch einen „anständigen Zug“ stärkt. Ich habe bereits oben angedeutet, dass der

Film infolge seiner eindringlichen Wirkung sehr gut in den Dienst der Sache gestellt werden kann.

Auf die Frage, ob der Kinematograph die Abstinenzbewegung fördern kann, hat eine Kinofachzeitschrift vor einiger Zeit eine Rundfrage veranstaltet und von verschiedenen massgebenden Persönlichkeiten wurde der Kinematograph als wichtiges Mittel im Kampfe gegen den Alkoholismus ausdrücklich anerkannt. So erklärte Dr. Aubbe (Kiel): Der Film kommt als Kampfmittel mittel- und unmittelbar in Betracht, sofern er Szenen bringt, welche die Alkoholfrage behandeln. Mittelbar, sofern er die Leute vom Wirtshausbesuch abhält. Ob das als sittlicher Gewinn betrachtet werden darf, ist abhängig von dem, was der Beschauer im Kinotheater in sich aufnimmt. Weiter sagt er, dass man der Antialkoholbewegung ausserordentlich wichtige Dienste leisten kann, wenn es gelingt, lebenswahre, schlichte und doch packende Bilder aus dem deutschen Leben zu bringen.

Ein englischer Beurteiler, Reverend P. Dearmer, sagt: „Das Kino ist um eine ganze Welt besser als das Wirtshaus. Es bedeutet die Ersetzung eines sinnlichen Genusses durch einen geistigen. Wir Engländer haben als Volk das Geheimnis der Erholung verloren. Wir gewinnen jetzt diese Fähigkeit wieder und finden Unterhaltung, die mindestens dazu beiträgt, unseren Geist mit Bildung zu versorgen.“

Ein englischer Deckoffizier, W. Green, sieht in den Kinemas die Rettung der britischen Matrosen, indem nämlich vor Aufkommen der Kinos die einzige Beschäftigung des an Land gehenden Matrosen der Besuch der niederen Kneipen, der Spielhöllen und der Tanzlokale war. Jetzt dagegen suchen die Matrosen viel lieber die Kinos auf.

Es ist zweifellos, dass mit dem Film die Wirkungen eines masslosen Alkoholmissbrauches demonstriert werden können, und somit ergibt sich für die Filmfabrikanten die Aufgabe, Films herzustellen, auf denen in lebendigem Gegensatz der Segen der Nüchternheit und die Gefahren des Alkohols dargestellt werden. Man braucht dabei gar nicht zu übertreiben; es würde genügen, wenn in enger Anlehnung an die Wirklichkeit, an Bilder des täglichen Lebens, der Fluch des Alkoholismus vor Augen geführt wird. So dürften Aufnahmen von dem Strassenleben, wie es sich besonders an den Lohntagen in Industriegebieten, in Hafenstädten und den Aussenvierteln unserer Großstädte abspielt, besser wirken als es selbst die besten Darstellungen von gespielten Szenen zu tun vermögen. Um diese Bilder in eine künstlerische Form zu bringen, dürfte es sich empfehlen, dies in Anlehnung an die Meisterwerke der Literatur zu tun, von denen sich viele vortrefflich zu einer kinematographischen Dramatisierung eignen. Ich denke z. B. an eine Verfilmung von Emile Zolas „L'Assomoir“ oder Gustav Frenssens „Die drei Getreuen“. Es könnten sich auch Schriftsteller, die ihre Feder in den Dienst der Abstinenzbewegung gestellt haben, sicher leicht bereit finden lassen, ein Sujet zu schreiben, das der Wahrheit nicht hohnspricht und das doch ein klares Spiegelbild des wirklichen Lebens gibt. Es handelt sich ja hier nicht um ein Wortdrama, sondern um ein Bilderdrama, das einer guten Sache dienen soll, und solche Bilder werden ihre tiefgehende Wirkung nicht verfehlen.

Als seinerzeit die Bewegung des Deutschen Bühnenvereins gegen das Kinematographentheater einsetzte und

Eiko-Woche

Lebende Berichterstattung aus dem Nachrichtendienst des Berliner Lokal-Anzeigers.

Das Tagesgespräch

in der Kinobranche bildet die neue

Franz Hofer-Lustspiel-Serie.

in der Denkschrift dieses Vereins scharfe Massnahmen gegen das Kino gefordert wurden, warf man vor allem dem Kino vor, dass es ja selbst meist mit einem Alkoholausschank verbunden sei und dass es deshalb niemals berufen sein kann, in den Kampf gegen den Alkoholismus einzugreifen. Darauf kann man aber erwidern, dass bei diesem Ausschank der Schnapskonsum gar keine Rolle spielt, während der Schnaps gerade in den Kneipen mehr verschenkt wird. Gerade der Schnaps bringt dem Gastwirt den grössten Nutzen ein, und gerade er fügt andererseits auch dem Konsumenten den meisten Schaden zu. Nach meinen Erfahrungen bringt der Ausschank von Bier dem Kinobesitzer resp. dem Pächter des Büfetts nur sehr geringen Nutzen, und selbst in den Kinos, deren Besucher sich hauptsächlich aus Arbeiterkreisen rekrutieren, bringt der Verkauf von alkoholfreien Getränken fraglos mehr ein.

Ich darf mir wohl schmeicheln, eine eingehende Kenntnis der Verhältnisse sowohl in der Großstadt als auch in den Städten der Provinz zu besitzen, das brachte ja schon meine berufliche Tätigkeit, meine, letzten Endes auch, Beschäftigung mit den Fragen der Kinematographie mit sich, nirgends aber habe ich ähnliche Ausschreitungen infolge übermässigen Alkoholenusses im Kinotheater oder nach der Vorstellung wahrnehmen können, wie ich sie sehr oft auf der Strasse und in den Kneipen oder Vergnügungslokalen zu beobachten hinreichend Gelegenheit hatte. So schlimm steht es also nicht mit dem Ausschank von alkoholfreien Getränken in den Kinotheatern, und dass in der Tat im Publikum gar kein Bedürfnis für den Ausschank vorliegt, beweisen wohl am besten verschiedene in den letzten Jahren neueröffnete Kinopaläste, die entweder überhaupt keinen Ausschank besitzen, oder aber, bei denen der Vertrieb von alkoholischen Getränken eine ganz untergeordnete Rolle spielt.

Mit Hilfe der Kinematographie lassen sich zweifellos die verderbenbringenden Wirkungen des Alkoholismus in trefflicher Weise darstellen, mit anderen Worten, dem Kinotheater wohnt in dieser Hinsicht bei richtiger Anwendung und Ausnutzung des Films eine ungeheure Agitationskraft inne. So hatte ich vor gar nicht allzu langer Zeit Gelegenheit, den Film als Alkoholkämpfer zu sehen. Es handelte sich um den Film: „Was das Leben zerbricht“, in diesem Kinetogramm wurde anschaulich gezeigt, welche Folgen

der übermässige Alkoholkonsum, wie überhaupt ein liederliches Leben, mit sich bringt und wie schnell diese dem Abgrund zuführen. Ich bin fest überzeugt, dass solche Darbietungen unbedingt einen starken Eindruck auf die Beschauer hinterlassen werden.

O Film, du lautloser Erzieher und stummer Mahner!

Nachweisbar ergreifen die kinematographischen Vorführungen den Besucher bis in die tiefste Seele, sie sind wirksamer als Broschüren und Zeitungsartikel. Hoffentlich ist der Zeitpunkt nicht mehr fern, da die Filmfabrikanten Hand in Hand mit den Mässigkeitsvereinen ihren Einfluss auf die Schaffung guter Films für die Zwecke der scharfen Alkoholkämpfung geltend machen werden. Dann wird auch der Erfolg im Interesse des Volkswohles und der Volksgesundheit nicht ausbleiben!

Walter Thielemann.

Licht im Kino.

Studie von Hans Bourquin.

Was wäre das Kinotheater ohne Licht! Bei der eigentlichen Vorstellung sind freilich jene Lampen ausgelöscht, welche sonst den Raum freundlich erhellen, während wir unsre Plätze aufsuchen, oder während wir, nachdem ein Film vor unseren Augen abgerollt ist, ein wenig plaudern. Aber dafür arbeitet dann jene still versteckte Projektionslampe, die durch ihre abgetönten Strahlen bewegtes Leben auf die Schaulfläche zaubert.

Physiker und Beleuchtungstechniker finden im Kino ein reiches Gebiet, auf welchem sich studieren und arbeiten lässt. Und natürlich ist es die Elektrizität, welche in erster Linie schafft und bringt, was der Kinomann an Licht nötig hat. — — —

Drückt man auf den Knopf einer elektrischen Klingelanlage, so ertönt die Klingel, weil der Klöppel gegen die Glockenschale schlägt. Diese überaus emsige, oft geradezu aufdringlich wirkende Tätigkeit stellt dabei eine mechanische Arbeitsleistung dar, in welcher sich die Energie des Stromes auswirkt. Was geschieht nun aber, wenn wir den Klöppel festhalten, sodass er nicht schwingen kann? Leistet dann die Klingelbatterie überhaupt Arbeit? Gewiss! Das müsste sich darin zeigen, dass sich die Elemente, wenn wir den Stromanschluss sehr lang anhalten liessen, verzehren würden. Besonders deutlich könnte sich dieser Verschleiss bei einer Akkumulatorenbatterie geltend machen, die nach einer gewissen Zeit keinen Strom mehr herausgeben dürfte.

Aber wo steckt denn nun die geopferte Arbeitsfähigkeit? Die Physik hat Grund und Recht anzunehmen, dass die festen Körper — zu denen ja auch die Leitungsdrähte gehören — aus kleinsten Teilchen, aus Molekeln bestehen, welche zwar in verhältnissmässig grossen Abständen von einander befindlich sind, die jedoch durch eine kräftige Kohäsion gezwungen werden, in einem gewissen Zusammenhang zu bleiben und nicht auseinanderzufließen, wie dies beim Wasser geschieht, oder in alle Winde zu fliegen, wie das die Gase lieben.

Dabei ist aber die Gesellschaft dieser zahllosen kleinen Elemente überaus lebendig: stets kreisen oder schwingen sie in munteren Bewegungen — immer freilich gebändigt durch

Eiko-Woche

Lebende Berichterstattung aus dem Nachrichtendienst des Berliner Lokal-Anzeigers.